

Freiheit oder Chaos?

Ein häufiges Problem bei Spaziergängen ist der fehlende soziale Bezug des Vierbeiners zu seinem Besitzer. Durch welche Methoden und Strategien eine Fokus-Verschiebung des Hundes nach innen erreicht werden kann, beschreibt Thomas Baumann im 3. Teil seiner Serie.

Teil III

Wir erinnern uns: Mit der nach außen gerichteten Freiheit ist häufig zunehmender Abstand nach innen und somit die Abkehr vom Hundebesitzer verbunden. Zum Leidwesen vieler Zweibeiner erfahren sie im Alltag, und dabei insbesondere bei Spaziergängen, soziale Isolation. Dies liegt einfach daran, dass das Umfeld des Hundebesitzers weitaus attraktiver wirkt als der Besitzer selbst.

Hunde brauchen keine Clowns!

Oftmals wird Hundebesitzern suggeriert, man könne seine Attraktivität dem Hund gegenüber erheblich und dann auch noch anhaltend steigern, wenn man sich vor ihnen „zum Affen macht“ (sprichwörtlich). Mit Hoppsasa und Tschatschatscha, mit Hüpfen und Springen, mit Quietschen und Kreischen könne man angeblich den Hund sozial am besten motivieren. Doch viele Hundebesitzer wandeln sich meist mittel- oder langfristig ob des Misserfolges vom „lustigen Affen“ zum „wütenden Gorilla“. Hunde durchschauen sehr schnell das aufgesetzte Blendwerk ihres Besitzers und reagieren meist nur die ersten paar Mal wunschgemäß. Sehr schnell entsteht bei diesen Hunden ein Langeweile erzeugender Gewöhnungsprozess, wenn ihr



Das körpersprachliche „Clown-Gesicht“ ist nur bei sparsamer Verwendung sinnvoll und effektiv.

Wie bereits im zweiten Teil der Serie angedeutet, sind ohnehin komplexe Maßnahmenpakete meist wesentlich effektiver als scheinbar vieler-

Besitzer zur Steigerung der Attraktivität immer und immer wieder den Clown mimt.

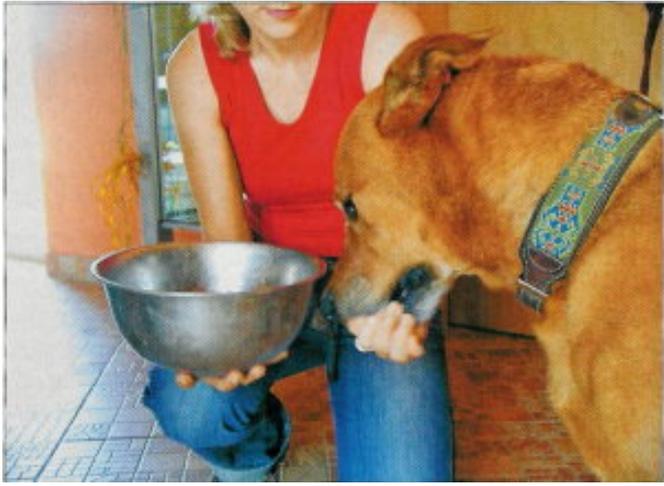
Im Grunde genommen ist jeder Hundebesitzer gut beraten, wenn er sich zur Steigerung seiner Attraktivität eine persönliche Tool- oder auch Strategie-Box einrichtet. So wie es beispielsweise zur Reparatur eines Fahrzeuges allgemeines und spezielles Werkzeug gibt und somit nicht jedes Werkzeug für jedes Fahrzeug verwendet werden kann, so wenig können irgendwelche Patentrezepte bei jedem Hund die erhoffte Wirkung zeigen. Selbstverständlich kann sich in der Tool-Box eines Hundebesitzers auch mal der „Clown“ bewähren, als alleiniges Mittel zur Steigerung der persönlichen Attraktivität jedoch taugt es mittel- und langfristig nicht mehr.

sprechende Einzelmaßnahmen.

Es zeigt sich immer wieder, dass es eine ganze Reihe von bewährten Methoden und Strategien gibt, die den Fokus eines zu stark nach außen orientierten Hundes mehr auf dessen Besitzer lenken. Einige der bekanntesten Strategien werden im Folgenden komprimiert dargestellt.

Handfütterung sehr effektiv

Wenn nichts mehr geht, dann geht die Handfütterung! Keine vage Behauptung, sondern eine völlig zutreffende Aussage, wenn es sich um einen gesunden Hund handelt. Generell sprechen wir mit der Fütterung unseres Hundes ein für jeden nachvollziehbares, existenzielles Bedürfnis an. Die so genannte Handfütterung ist zur Verbesserung oder Stabilisierung einer sozialen Beziehung das methodisch bewährteste Brückenglied.



„Pseudo-Handfütterung“ aus der Schüssel ist lange nicht so effektiv, wie viele denken.

Wer allerdings möchte, dass sich wichtige soziale Bindungselemente über die Handfütterung aufbauen, hat nur Erfolg, wenn er hierzu wichtige Regeln beachtet. Dazu an anderer Stelle mehr. Zunächst ein paar wenige Sätze zur „Pseudo-Handfütterung“, die vergleichsweise wenig effektiv ist. Wenn mir ein Hundebesitzer erzählt, dass er bereits seit längerer Zeit die Handfütterung praktiziere, so stelle ich stets die Frage nach dem Wie. Oftmals erklärt daraufhin der Besitzer, dass er seinem Hund beim Fressen das Futter zu Hause aus der Schüssel mit der Hand verabreiche, um dadurch eine bessere soziale Beziehung zu erreichen. Niemand kann oder darf abstreiten, dass diese Form der Handfütterung kleine Plus-Punkte in einer Mensch-Hund-Beziehung nach sich ziehen kann. Doch besonders effektiv ist sie im Vergleich zur „echten“ Handfütterung sicher nicht, da der Vierbeiner das Futter aus seiner Schüssel über den kleinen Umweg Mensch im Grunde genommen in kaum veränderter Form bekommt.

Die „echte“ Handfütterung hingegen revolu-

tioniert regelrecht das Zusammenleben zwischen Zwei- und Vierbeiner in sehr positiver Form. Der Leser mag Nachsicht darüber üben, dass der optimale Aufbau der Handfütterung zu Gunsten der noch zu erläuternden weiteren Methoden und Strategien in sehr komprimierter Form dargestellt wird. Demnach ergibt sich bei einer optimalen Handfütterung folgender Aufbau:

1. Unbedingte Verlagerung der Fütterung vom häuslichen Bereich in den Außenbereich, da bekanntermaßen die überwiegenden Umgangsprobleme nicht zu Hause, sondern außerhalb des häuslichen Bereichs auftreten.

2. Transport der jeweiligen Futterrationen in Gürteltaschen, Futterbeuteln oder Lebensmittel-Tuben. Dabei müssen auch die BARF-Anhänger keine Sorgen haben, denn BARF (Biologisch Alternative Roh-Fütterung) ist nach entsprechendem Pürieren sehr gut über Lebensmittel-Tuben zu verabreichen.

3. Unbedingte Abkehr von festen Fütterungszeiten! Stattdessen sporadische Fütterung (unter Berücksichtigung der zustehenden Tagesration), um Erwartungs- und Handlungsbereitschaft hoch zu halten.

4. Anfangs wird jede soziale Initiative, die uns der Hund zeigt (beispielsweise ein unaufgeforderter Blickkontakt) sofort mit Lob und etwas Futter bestätigt.

Zeigt der Hund keinerlei sozialer Signale, bitte niemals locken oder zu sozialen Kontakten auffordern. Soziale Kommunikation soll nicht mehr länger durch Initiativen des Menschen, sondern aus eigenem Antrieb des Hundes geschehen. Schließlich soll der zu starke Außen-Fokus des Vierbeiners mehr und mehr nach innen und somit zum Besitzer gelenkt werden.

5. Mit zunehmenden Erfolgen muss nun eine Verschiebung der Futterbelohnung zugunsten sozialer Kontakte erfolgen. Das bedeutet, während zu Beginn der Handfütterung jede soziale Initiative des Hundes sofort durch Futtergaben belohnt wird (siehe Punkt 4), wird nun das Futter sporadischer und somit seltener als Belohnung eingesetzt. Der Hund muss sich somit in seinen sozialen Bemühungen mehr anstrengen als zu Beginn (kein bettelndes Bedrängen zulassen).



Wiederverwendbare Futtertube im leeren (links) und im gefüllten Zustand.



Abbildung 1

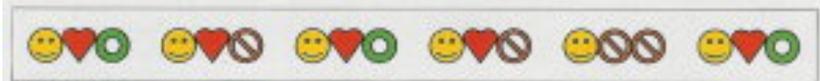


Abbildung 2

Zwar geht es letztlich für den Vierbeiner immer noch primär um Futter, doch wird das soziale Vorspiel dazu führen, dass der Zweibeiner Sympathiepunkte bei seinem Hund erzielt. Soziale Sympathie ist eine der wesentlichen Voraussetzungen für die Bindungsbereitschaft des Hundes.

Vereinfacht und beispielhaft dargestellt, sieht der grundlegende Aufbau der Handfütterung demnach bei einem kurzen Spaziergang so aus: Jedes soziale Signal des Hundes (dargestellt durch ein Smiley),

jeder Blickkontakt wird mit Futter oder Lob bestätigt, sondern nur noch jeder zweite, jeder dritte und so weiter. Im Ergebnis überwiegen somit mittel- und langfristig soziale Aktivitäten gegenüber den begehrten Futtergaben (Abb. 2). Gelingt es einem Hundebesitzer nun während der sozialen Kommunikation, sympathisch und attraktiv zu wirken, ist für den so konditionierten Hund der soziale Kontakt zum Zweibeiner nicht nur der Futtererwartung zuzuschreiben, sondern der verbesserten Attraktivität des Hundebesitzers.



Der erste Schritt zu einer besseren Mensch-Hund-Beziehung. „Aber der Hundebesitzer schafft doch damit nur Abhängigkeit und keine soziale Bindung“, lautete die kritische Anmerkung eines Seminarteilnehmers, der mit der Handfütterung etwas auf Kriegsfuß stand. Eine auf den ersten Blick zutreffende Kritik, die aber bei näherem Hinsehen kaum berechtigt ist. Die zunehmende Abhängigkeit des Hundes von seinem Besitzer ist lediglich als durchbrechender Weg in Richtung soziale Kommunikation (ausgehend vom Hund) zu sehen. Und Kommunikation wiederum ist die

elementarste Grundlage für den zu erwartenden sozialen Bindungsaufbau. Die Gegner der Handfütterung begründen ihre Ablehnung häufig mit den angeblichen Gefahren einer Magendrehung. Nachdem jedoch die Magendrehung in ihrer Entstehung mehr als je zuvor von Tiermedizinern konträr diskutiert wird und dabei der Fütterungspraxis nicht mehr die alleinige Ursache zugesprochen werden kann, müssen diese ablehnenden Gedanken zumindest relativiert werden. Ein latentes Risiko ist definitiv nicht zu widerlegen, kann aber durch entsprechende Vorbeugung (zum Beispiel keine extremen körperlichen Bewegungen nach einer größeren Menge an Futtergaben) nochmals minimiert werden.

Hausstandsregeln sind unerlässlich

Eine weitere wichtige Strategie zur positiven Fokus-Umkehr liegt zweifelsfrei im Aufbau zielgerichteter Hausstandsregeln. Häufig führen soziale Sättigungsprozesse im unmittelbaren häuslichen Umfeld des Vierbeiners zu einer zusätzlichen Abkehr des Hundes von dessen Besitzer. Hunde, die zu Hause überbehütet, verwöhnt beziehungsweise verhätschelt werden, brechen nach Verlassen des häuslichen Bereiches bevorzugt aus ihrem goldenen Käfig aus und suchen deshalb beim Spaziergang lieber das Weite. Wer auf jegliche Form von Hausstandsregeln verzichtet, verhätschelt übrigens auch. Hunde, die im häuslichen Bereich tun und lassen können, was sie gerade wollen, sind auch

keinesfalls glücklicher als Vierbeiner, denen konsequent Tabus und Regeln vermittelt werden.

Verhaltensregeln individuell durchsetzen

Hausstandsregeln für einen Hund nach Patentrezepten zu erstellen, erscheint wenig sinnvoll. So mögen pauschale Aussagen wie beispielsweise „Der Hund gehört nicht auf das Sofa“ im Einzelfall Sinn machen, ein Generalverbot daraus abzuleiten hingegen macht keinen Sinn. Ob ein Hund generell mit einem Verbot auf erhöhte Positionen belegt werden sollte, muss daher auch

Bei der Anbindevorrichtung wird dem Hund auf einer strategisch irrelevanten Boden-Position eine durchaus gemütliche Lagerstätte oder auch Liegeecke errichtet. Dabei kann es sich um einen Hundekorb oder auch einfach eine Hundedecke handeln. Über dieser Lagerstätte befindet sich auf einer Höhe von zirka einem Meter über dem Boden die Anbindevorrichtung. Dort wird eine zirka 1,5 Meter lange Leine beziehungsweise das Anbindeseil befestigt. Durch die deutlich über dem Hund befindliche Anbindevorrichtung kann sich der Vierbeiner nicht mit den Gliedmaßen in der Leine verheddern. Der Hund wird selbstverständlich nicht dauernd, sondern nur zeitweilig an die Liegeecke verbracht und angebunden. Durch diesen Umstand wird der Hund bewusst an unerwünschter Eigendynamik gehindert. Die zusätzlich entstehende und gewollte soziale Distanz zum Hundebesitzer trägt letztlich dazu bei, dass bestehende soziale Sättigungsprozesse gestoppt und wieder aufgeweicht werden. Der Slogan, „Distanz schafft Bindung“ hat durchaus positive Auswirkungen im Sinne einer verbesserten Mensch-Hund-Beziehung. Die Liegeecke darf selbstverständlich nicht als „Strafecke“ angesehen werden und deshalb muss besonders in der Gewöhnungsphase darauf geachtet werden, dass dem Vierbeiner die Liegeecke positiv vermittelt wird. Bleibt er in der Gewöhnungsphase mal fünf oder 10 Minuten ruhig auf seinem Platz, kann der Hund selbstverständlich mit Lob oder Leckerli belohnt und wieder abgeleint werden. Nach der Gewöhnungsphase ist auch ein vorübergehender Aufenthalt an der Anbindevorrichtung von zwei oder drei Stunden als völlig problemlos anzusehen. Die Handfütterung und die konsequente Durchsetzung von Hausstandsregeln sind nur zwei von einer ganzen Reihe möglicher

spezifisch geprüft werden. Vierbeiner, die sich allzu gerne als „Familienoberhaupt“ profilieren wollen, haben in der Tat auf erhöhten oder auf weiteren strategisch relevanten Positionen nichts verloren. Bei diesen Hunden müssen Tabuzonen obere Priorität erhalten. Um letztlich sowohl sozialen Sättigungsprozessen vorzubeugen als auch nicht strategische Aufenthaltsorte zu gewährleisten, hat sich die so genannte Anbindevorrichtung als ausgesprochen effektiv bewährt.



Die Anbindevorrichtung ist keine Bestrafungseinrichtung, sondern kann die Mensch-Hund-Beziehung mittel- und langfristig verbessern!

Maßnahmen zur Steigerung von Interessen des Hundes gegenüber seinem Besitzer. Im abschließenden vierten Teil der Serie werden diese weiteren Maßnahmen, unter anderem Longier- und Schleppeinen-Training, in Kurzform dargestellt.

DER HUND 9/2007 S.86ff